

**Matthias Baumer**

**Private und nichtstaatliche  
Armenfürsorge in der Berner  
Landgemeinde Worb  
im 19. Jahrhundert**

**Berner Forschungen zur Regionalgeschichte**

**Band 4**

**Verlag Traugott Bautz**

Private und nichtstaatliche Armenfürsorge  
in der Berner Landgemeinde Worb im 19. Jahrhundert

# Berner Forschungen zur Regionalgeschichte

Herausgegeben von  
Heinrich Richard Schmidt

in Verbindung mit André Holenstein und Christian Pfister

Band 4

Lizentiatsarbeit in Neuester Geschichte  
bei Prof. Dr. Heinrich Richard Schmidt,  
Bern im Dezember 2002

Matthias Baumer

Private und nichtstaatliche Armenfürsorge in  
der Berner Landgemeinde Worb  
im 19. Jahrhundert

Verlag Traugott Bautz

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2004  
ISBN 3-88309-313-0

*Für Nadine!*



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>10</b>
1.1	Forschungsstand .....	10
1.2	Definition des Untersuchungsgegenstandes: private, freiwillige und nichtstaatliche Fürsorgeinstitutionen in Worb im 19. Jahrhundert....	11
1.3	Quellenlage, Leitfragen und Methode.....	13
<b>2</b>	<b>ARMUT UND ARMENFÜRSORGE BIS ZUM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS .....</b>	<b>16</b>
2.1	Armut: Begriff, Ursachen und Betrachtungsweisen.....	16
2.2	Armut und Armenpolitik vor 1800.....	20
2.2.1	<i>Freiwillige und unfreiwillige Armut.....</i>	<i>23</i>
2.2.2	<i>Armut und Arbeit .....</i>	<i>24</i>
2.2.3	<i>Armenpolitik im 18. Jahrhundert.....</i>	<i>28</i>
2.2.4	<i>Philantropie und Armenfürsorge .....</i>	<i>29</i>
2.3	Massenarmut und die Soziale Frage im 19. Jahrhundert .....	32
2.3.1	<i>Die Armut der Arbeiter .....</i>	<i>33</i>
2.3.2	<i>Die Armut in der Schweiz .....</i>	<i>35</i>
2.3.3	<i>Armut, Gesetz und Gesellschaft.....</i>	<i>38</i>
2.3.4	<i>Sozietäten, Vereine und Armenfürsorge .....</i>	<i>38</i>
2.4	Armut und Armenpolitik im Kanton Bern im 19. Jahrhundert.....	43
2.4.1	<i>Alte Armut .....</i>	<i>44</i>
2.4.2	<i>Alte und neue Armut.....</i>	<i>45</i>
2.4.3	<i>Neue Armut .....</i>	<i>47</i>
2.4.4	<i>Die Verordnung über die Besorgung der Armen von 1807.....</i>	<i>47</i>
2.4.5	<i>Liberalismus und Armenfürsorge.....</i>	<i>49</i>
2.4.5.1	<i>Begriffliches .....</i>	<i>50</i>
2.4.5.2	<i>Der Liberalismus in der Schweiz.....</i>	<i>51</i>
2.4.6	<i>Das Armengesetz von 1847 .....</i>	<i>53</i>

2.4.7	<i>Die Reform von 1857</i> .....	55
2.5	<b>Die private Armenfürsorge</b> .....	58
<b>3</b>	<b>ARMENFÜRSORGE IN WORB IM 19. JAHRHUNDERT</b> .....	<b>61</b>
3.1	<b>Die staatliche Armenfürsorge</b> .....	<b>61</b>
3.1.1	<i>Von der Verordnung über die Armen bis zum Gesetz von 1847</i>	62
3.1.2	<i>Die Armenreform von Johann Rudolf Schneider von 184</i> .....	69
3.1.3	<i>Das Armengesetz von 1857</i> .....	72
3.1.3.1	<i>Die Notarmenpflege</i> .....	72
3.1.3.2	<i>Die Dürftigenpflege</i> .....	80
3.2	<b>Die privaten, freiwilligen und nichtstaatlichen Fürsorge- institutionen in Worb im 19. Jahrhundert</b> .....	<b>83</b>
3.2.1	<i>Die Musanstalt 1816/17</i> .....	83
3.2.2	<i>Der "Hülfsverein" 1829/30</i> .....	101
3.2.3	<i>Der Brotverein 1847 bis 1850</i> .....	108
3.2.4	<i>Der Armenverein 1851 bis 1857</i> .....	117
3.2.4.1	<i>Arme Durchreisende in Worb</i> .....	123
3.2.4.2	<i>Die Ökonomie des Armenvereins</i> .....	127
3.2.5	<i>Die Armenerziehungsanstalt Enggistein</i> .....	134
3.2.5.1	<i>Die Zöglinge</i> .....	136
3.2.5.2	<i>Die Hausväter</i> .....	148
3.2.5.3	<i>Die Hilfslehrer</i> .....	152
3.2.5.4	<i>Entwicklung und Ökonomie der Anstalt</i> .....	154
3.2.6	<i>Der Kranken- und Hilfsverein Worb und umliegende Gemeinden</i> .....	165
3.2.6.1	<i>Die Leistungen</i> .....	176
3.2.6.2	<i>Die Versicherten</i> .....	180
3.2.7	<i>Der Allgemeine Krankenverein Worb</i> .....	186
3.2.8	<i>Der Mädchenwaisenfonds</i> .....	199
3.2.9	<i>Der Krankenstubenfonds</i> .....	201
3.2.10	<i>Die Speisung armer Schulkinder</i> .....	203
3.3	<b>Personelle Vernetzungen</b> .....	<b>207</b>

3.3.1	<i>Die Beteiligten</i> .....	208
3.3.2	<i>Ihre Leistungen</i> .....	211
<b>4</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION</b> .....	<b>213</b>
4.1	<b>Drei-Phasen-Modell</b> .....	<b>213</b>
4.1.1	<i>Phase 1: 1807 bis 1847</i> .....	213
4.1.2	<i>Phase 2: 1847 bis 1857</i> .....	215
4.1.3	<i>Phase 3: 1857/60 bis 1900</i> .....	217
4.2	<b>Schluss</b> .....	<b>220</b>
<b>5</b>	<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>223</b>
5.1	<b>Quellen</b> .....	<b>223</b>
5.1.1	<i>Ungedruckte Quellen</i> .....	223
5.1.2	<i>Gedruckte Quellen</i> .....	227
5.2	<b>Literatur</b> .....	<b>227</b>
<b>6</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>232</b>
6.1	<b>Frauenvereine in Worb</b> .....	<b>232</b>
6.2	<b>Zöglingsverzeichnis der Anstalt Enggistein von 1861 bis 1900</b> .....	<b>235</b>

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Forschungsstand

Armut und Fürsorge sind ausführlich bearbeitete Schwerpunkte der Geschichtsforschung. Für das 19. Jahrhundert widmet sie sich insbesondere dem Zusammenhang zwischen Armut und Arbeit, den zeitgenössischen Bemühungen in Armutsbekämpfung sowie den mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen in der Wahrnehmung von Armen und Armut und der Geschlechterfrage.

Autoren wie Bronislaw Geremek<sup>1</sup> oder Wolfram Fischer<sup>2</sup> betrachten das Thema aus einem gesamteuropäischen Blickwinkel. Fischer sieht die Armen des 19. Jahrhunderts in der Trias Alter, Krankheit und Verdienstlosigkeit gefangen, wobei er das Gewicht seiner Untersuchung auf besonders gefährdete Gruppen, etwa alleinstehende Frauen, legt. Mit der Armennot des 19. Jahrhunderts in der Schweiz beschäftigt sich Erich Gruner<sup>3</sup> und stellt sie in den Kontext der Entwicklung der schweizerischen Arbeiterschaft und der damit einhergehenden „sozialen Frage“. Sein Werk widmet sich des weiteren umfassend den sozialpolitischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts.

Andere Autoren sprechen detailliert einzelne Aspekte der Armutsbekämpfung an wie beispielsweise Niklaus Ludi,<sup>4</sup> der eine sehr aufschlussreiche und grundlegende Studie zur bernischen Armengesetzgebung im 19. Jahrhundert geschrieben hat, oder Peter Chmelik,<sup>5</sup> der Erziehungsfragen thematisiert. Mit der Armenpolitik und der Fürsorge in lokal eng begrenzten Regionen befassen sich die Arbeiten von Frauke Sassnick<sup>6</sup> über Winterthur, von Christa Gysin-Scholer<sup>7</sup> über das Baselbiet oder von Rudolf Gadiant<sup>8</sup> über Flums.

Die Arbeit von Sassnick zeigt ausserdem die geistesgeschichtlichen Beurteilungs- und Handhabungskriterien der Armut auf, die den

---

<sup>1</sup> Geremek, Armut.

<sup>2</sup> Fischer, Armut.

<sup>3</sup> Gruner, Arbeiter.

<sup>4</sup> Ludi, Armengesetzgebung.

<sup>5</sup> Chmelik, Rettungsanstalten.

<sup>6</sup> Sassnick, Armenpolitik.

<sup>7</sup> Gysin-Scholer, Not.

<sup>8</sup> Gadiant, Bettler.

realpolitischen Entwicklungen der Fürsorgetätigkeit gegenüber gestellt werden. Der Wahrnehmung und Deutung von Armut widmen sich auch Studien zu „Armut und Sozialdisziplinierung“. Beispielhaft seien an dieser Stelle Martin Dinges,<sup>9</sup> Robert Jütte<sup>10</sup> und Stefan Burri<sup>11</sup> erwähnt. Daneben besteht eine Vielzahl an theoriegeleiteten Analysen zum Armutsbegriff im Wandel der Zeit.

Die geschlechtsspezifische Seite der Armut – die der Frauen – ist weniger breit behandelt. Hier leisten Brigitte Müller<sup>12</sup> (Frauenvereine im Kanton Bern), Ursula Hochuli-Freund<sup>13</sup> (Heimerziehung von Mädchen) und Anne-Lise Head und Brigitte Schnegg<sup>14</sup> (eine grossangelegte Untersuchung des Armenwesens in der Schweiz vom 17. bis 20. Jahrhundert) mit ihren Forschungen zur geschlechtsbedingten Ausprägung von Armut einen wichtigen Beitrag zum gesamten Themenkreis.

## **1.2 Definition des Untersuchungsgegenstandes: private, freiwillige und nichtstaatliche Fürsorgeinstitutionen in Worb im 19. Jahrhundert**

Ein einzelnes Wort, das private, freiwillige und nichtstaatliche Fürsorgeinstitutionen erfasst, gibt es nicht. Der Untersuchungsgegenstand muss demnach mittels einer eingehenden Beschreibung der einzelnen in Armenpolitik, Fürsorge und sozialer Arbeit tätigen Institutionen umrissen werden, wobei sich die jeweiligen Betätigungsfelder untereinander und auch gegenüber der staatlich-öffentlichen Fürsorge nicht klar abgrenzen lassen. Als Konsequenz daraus untersucht die vorliegende Arbeit nicht nur die privat betriebenen, sondern auch die durch die Gemeinde unterhaltenen Einrichtungen, soweit sie als „Verein“ konstruiert waren. Methodisch muss dennoch zwischen den einzelnen Angebotsformen unterschieden werden; dafür werden formale und inhaltliche Kriterien gebraucht. In formaler Hinsicht gehören nämlich alle Anstalten und Einrichtungen in die Untersuchung, die in einer

---

<sup>9</sup> Dinges, Sozialdisziplinierung.

<sup>10</sup> Jütte, Disziplinierungsmassnahmen.

<sup>11</sup> Burri, Armutsforschung.

<sup>12</sup> Müller, Frauenvereine.

<sup>13</sup> Hochuli-Freund, Heimerziehung.

<sup>14</sup> Head, Schnegg (Hgg.), Armut.

weit gefassten Vereinsform oder unter einem Vereinsnamen im Fürsorgebereich aktiv waren, auch wenn nicht alle rechtlich gesehen als Vereine zu betrachten sind. Und: Nicht alle Vereine sind aus privater Initiative entstanden – es gab auch staatliche Vereine, wie das Beispiel des Armenvereins (1851-1857) zeigen wird. Institutionen wie der Brotverein (1847-1850) weisen nebst Vereinsattributen auch solche von Konsumgenossenschaften oder Aktiengesellschaften auf. Gemeinsam ist allen die Verwendung des Begriffs „Verein“ im Namen. Eine einfachere formale Handhabe bieten die Stiftungen und Fonds, die durchwegs als private, freiwillige und nichtstaatliche Organisationen zu bezeichnen sind.

Inhaltlich gesehen impliziert die Studie dennoch auch im Grunde staatliche respektive gemeindliche Massnahmen; neben dem Armenverein sind z.B. die Speisung der armen Schulkinder oder die Lebensmittelhilfe in Hungerzeiten zu erwähnen, die noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts üblich waren. Hier ist trotz nichtprivater Initiative der freiwillige Aspekt massgebend, der die Hilfsleistung über das Mindestmass der staatlichen Armenfürsorge heraushebt und somit für diese Arbeit interessant macht.

Grundsätzlich kann der Untersuchungsgegenstand folglich so definiert werden: In die private, freiwillige und nichtstaatliche Fürsorge gehören Leistungen jener Anstalten, die generell zur Verbesserung der persönlichen Situation eines als arm, bedürftig oder mittellos angesehen Menschen beitragen, ohne zur Verwaltung zu gehören. Die Hilfestellung kann auch jenen zu Gute kommen, die nicht unmittelbar in den gesetzmässigen Armutskategorien zusammengefasst werden. Wer Leistungen von einer der untersuchten Institution empfängt, ist als bedürftig zu betrachten – die Unterstützung kann materieller (Geld, Lebensmittel, Pflege) oder geistiger Natur (Bildung, Erziehung) sein. Sie muss nicht zwingend direkt durch eine Fürsorgeeinrichtung erbracht werden, sondern kann indirekt via Drittpersonen oder –organisationen den Betroffenen zu Gute kommen.

### 1.3 Quellenlage, Leitfragen und Methode

Für diese Arbeit wurden ausschliesslich schriftliche Quellen verwendet, die in verschiedenen Archiven in Worb und Bern lagern. Öffentliches respektive staatliches Schriftgut ist im Staatsarchiv Bern zu finden, das der Einwohner- und Kirchgemeinde Worb und aus privaten Beständen ist in Worb aufbewahrt: im Historischen Archiv, im Zentralarchiv, im Archiv der Kirchgemeinde und bezüglich der Anstalt Enggistein im Bezirksarchiv Konolfingen. Die meisten liegen als Handschriften, wenige in gedruckter Form vor. Im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm die Menge der Quellen im Zuge der sich entwickelnden Schriftlichkeit der Bevölkerung, der expandierenden Verwaltungstätigkeit der Gemeinden und der kantonalen Behörde zu. Auch der Zuwachs an Fürsorgeinstitutionen und deren immer komplexer werdende Organisation in der zweiten Jahrhunderthälfte trugen dazu bei, dass die Archive reichlich gefüllt sind.

Um die in der Arbeit gestellten Fragen an die Armenversorgung beantworten zu können, wurden vornehmlich Protokolle (für qualitative Aussagen), Statuten, Rechnungen und Personenverzeichnisse (für quantitative Aussagen) verwendet. In wenigen Fällen liegen persönliche Schriftstücke wie Briefe, Testamentstexte oder Stiftungsurkunden vor. Das Material entstammt somit mehrheitlich der internen Vereinsverwaltung. Es bezieht sich deshalb ausschliesslich auf den Gegenwartszweck der jeweiligen Fürsorgemassnahmen und richtet sich nicht an einen weiten Adressatenkreis. In diesem Sinne sind die Dokumente auch tendenziös und liefern keine übergreifenden historischen Zusammenhänge und schaffen nur selten Verbindungen zu anderen Fürsorgeeinrichtungen oder staatlichen Stellen. Dennoch sind die vorhandenen Quellen keineswegs zweckfrei, da sie in den Vereinen und Anstalten durchaus zur Archivierung gedacht waren. Der Wille zur Aufbewahrung mag ein weiterer Grund sein, dass in den Archiven grosse Mengen überlieferten Schriftgutes vorhanden sind.

Die Art der Quellen erlaubt nur in wenigen Fällen einen tieferen, persönlicheren Einblick in die historischen Begebenheiten und die Lebenswelten der betroffenen Menschen. Ein Grossteil der Aussagen ist quantitativer Art, qualitative Erkenntnisse sind oft nur zwischen den

Zeilen zu lesen, bieten dafür grösseren Interpretationsspielraum. Obwohl die Menge an Informationen beträchtlich ist, offenbarten sich bei der Durchsicht der Archivbestände Lücken. So fehlt gerade bei den Frauenvereinen ein wesentlicher Teil des Materials; vieles ging womöglich verloren, anderes wurde vielleicht nie schriftlich festgehalten. Ähnlich verhält es sich bei den Beständen des Kirchenarchivs, auch hier kommen Mängel in der Überlieferung vor. Bei kleineren Quellenvolumen war hingegen die Gefahr des Informationsverlustes durch Selektion geringer – eine Gefahr, die sich im umgekehrten Fall, in welchem der Zwang zur Selektion notgedrungen besteht, immer ergibt. Mit der hier getroffenen Auswahl können aber die gestellten Fragen ausreichend beantwortet werden. Trotz reichem Quellenfundus gibt es also immer wieder Lücken, die wegen fehlender einzelner Jahrgänge oder gewisser nicht aussagekräftiger Papiere auftreten. Dies erklärt Löcher bei den Stichproben und erweckt den Anschein, gewisse Entschiede bezüglich der Quellenauswahl seien willkürlich erfolgt. Das ist jedoch nicht der Fall: Die jeweiligen Brüche in einer Chronologie entstanden durch fehlende oder unbrauchbare Unterlagen.

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass alle Erscheinungen der Armut durch die sozialen, ökonomischen, kulturellen und politischen Verhältnisse der jeweiligen Zeit bedingt sind und die Lösungsversuche an diesem Kausalzusammenhang ansetzen. Auf dieser Annahme beruht die allgemeine Zielsetzung der Arbeit, und daraus ergeben sich die konkreten Leitfragen, die einer Antwort bedürfen:

- Wie traten die armenpolitischen Entwicklungen im Kanton Bern des 19. Jahrhunderts in einer einzelnen Einwohnergemeinde auf? Verhielt sich die private, freiwillige und nicht-staatliche Fürsorge gleich wie die durch staatliche Impulse hervorgerufenen Änderungen oder bewegte sie sich unabhängig, autonom davon?
- Wie übertrugen sich die gesamtgesellschaftlichen Determinanten auf den Untersuchungsgegenstand, wie reagierte er auf gesellschaftlichen Wandel? Wie wirkten sich liberales Gedankengut, philanthropische Ideen und erstarkendes Vereinswesen auf den sozialen Sektor aus?
- Wie gingen die zu untersuchenden Institutionen mit der Armenproblematik ihrer Zeit um, welche Handlungsmaximen